

P R O G R A M M

THOMAS HUG (*1981)	„Superpositions“ – concerto symphonie (UA)
GUSTAV MAHLER (1870 – 1911)	Lieder eines fahrenden Gesellen (1884-1885)
LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827)	Symphonie Nr. VII in A-Dur op. 92 (1811-1812) Poco Sostenuto/Vivace – Allegretto – Scherzo – Allegro con brio

THOMAS HUG: „Superpositions“ – concerto symphonie

Der junge Genfer THOMAS HUG ist Leiter des Musikverlages „Saier & Hug Ltd“ sowie des Instituts für zeitgenössische Kunst & Musik „COMA Ltd.“. Mit seinem Werk „Superpositions“ steht heute eine Uraufführung auf dem Programm. In der Übersetzung bedeutet der Titel „Überlagerung“ (frz. „superposition“). Diesen Begriff benutzt HUG im Sinne der „Fraktalen Dimension“ und meint damit, daß auf immer anderen Ebenen des Werkes dasselbe abläuft. Dies betrifft sowohl die Form als auch die unterschiedlichsten musikalischen Parameter. Was sich hinter dem Zusatz „concerto symphonie“ verbürgt, beschreibt der Komponist wie folgt: *„Die Bezeichnung »Symphonisches Konzert« sollte nicht mit »Konzert für Orchester« (wie z. B. bei Bartok) verwechselt werden: Zwar handelt es sich um ein großes symphonisches Instrumentarium, jedoch behält jedes Instrument einen solistischen Charakter. Jeder instrumentale Part bildet hierbei eine Zelle, welche an klanglichen, rhythmischen und melodischen Parametern stets die gleiche Informationsdichte enthält, in detail jedoch ganz individuelle Färbungen entstehen lässt. Im Makrokosmos findet sich wieder, was im detaillierten Mikrokosmos schon vorbereitet wurde: Jegliche Form, Linearität oder zeitliche Entwicklung ist so zum einzelnen momentanen Eindruck konzentriert, welcher zum Wesen des gesamten Stückes beiträgt, wie ein einzelnes Chromosom der DNA zum Wunderwesen Mensch!“*

GUSTAV MAHLER: Lieder eines fahrenden Gesellen

Zeit seines Lebens begleitete GUSTAV MAHLER die Liebe zum Volkslied. Anders als JOHANNES BRAHMS (1833-1897), der Volkslieder sammelte und sie durch einen kunstgemäßen Satz auf eine höhere künstlerische Ebene erhob, unternahm MAHLER den schweren Versuch, Volkslieder zu komponieren. Ein besonders glückliches Beispiel so erstrebter volkstümlicher Art bietet sein Liedzyklus: *Lieder eines fahrenden Gesellen*. Eine erste Erwähnung finden die Lieder in einem Brief vom 1. 1. 1885 an den Studienfreund FRIEDRICH LÖHR. Darin heißt es: *„Ihre Gedanken weilten nicht bei dem Gegenwärtigen, und als die Glocke schlug, und Thränen aus ihren Augen stürzten, da kam es so furchtbar über mich, daß ich sie nicht trocken durfte. Sie ging in das Nebenzimmer (...) und als sie wiederkam (...), da hatte sich der unennbare Schmerz wie eine ewige Scheidewand zwischen uns aufgebaut (...). Ich habe einen Zyklus Lieder geschrieben, vorderhand sechs, die alle ihr gewidmet sind.“* Der Brief handelt von der unglücklichen Liebe MAHLERS zu der Sängerin JOHANNA RICHTER und bildet damit den autobiographischen

Hintergrund. So steht also im 1. Lied „mein Schatz“ gleichbedeutend für die Geliebte. Und auch im 4. Lied sind es „die zwei blauen Augen“ der angebeteten JOHANNA RICHTER, die besungen werden. Wenn im erwähnten Neujahrsbrief von sechs bereits geschriebenen Liedern die Rede ist, kann man nach heutigem Wissensstand davon ausgehen, daß damit nicht schon die fertigen Kompositionen, sondern die Liedtexte gemeint sind. MAHLER verfaßte diese Texte selbst und ließ sich im ersten Lied durch ein paar Zeilen „Aus des Knaben Wunderhorn“ (1805-1808) inspirieren. Im Gegensatz zur Ankündigung wurden letztendlich nur vier Lieder in den Zyklus aufgenommen. Ähnlich wie in FRANZ SCHUBERTS (1797-1828) lyrischen Liedzyklen die „Schöne Müllerin“ und die „Winterreise“ sind auch die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ vom Motiv des Wanderers geprägt, der vergeblich sowohl nach Glück als auch nach Liebeserfüllung sucht und dessen Schritt sich immer mehr zu einem Trauermarsch wandelt. Begleitet wird diese Reise von einem großen Orchester, und so ist es auch nicht verwunderlich, daß sich einige der in diesem Zyklus vorgestellten Motive als unverkennbare Zitate in der rein instrumentalen 1. Symphonie von 1889 wiederfinden lassen.

LUDWIG VAN BEETHOVEN: Symphonie Nr. VII in A-Dur op. 92

Nachdem LUDWIG VAN BEETHOVEN seiner 6. Symphonie die programmatische Überschrift: „Pastoral-Symphonie oder Erinnerung an das Landleben“ gegeben hatte, schien es für den damaligen Konzertbesucher ungewöhnlich, daß der Komponist in seiner Folgesymphonie auf ein derartiges Programm bzw. einen programmatischen Titel verzichtete. Wahrscheinlich ist darin der Grund zu sehen, daß das Werk seit seiner Veröffentlichung so sehr zu Kommentierungen anregte. Angefangen von Interpretationen, die darin einen „Ausdruck der Freude des endlich vom französischen Joch befreiten Deutschland“ sehen, folgten nachträglich vorangestellte Titel wie etwa der 1862 von JULES PASDELOUP (1819-1887) geprägte Name „Dorfhochzeit“. Heute hat man sich daran gewöhnt, diese VII. Symphonie Beethovens nach dem Ausspruch RICHARD WAGNERS (1813-1883) eine „Apotheose des Tanzes“ zu nennen. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß in ihr der Rhythmus in einer besonders herausragenden Weise die Gestaltung des Ganzen prägt. Tatsächlich ist es im 1. Satz ein kleines rhythmisches Motiv von nur drei Tönen, das bis zu fünf Sechstel der Gestaltung dieses Kopfsatzes ausmacht. Doch neben diesen rhythmischen Kräften sind es ebenso Feinheiten der Phrasierung, Akzentuierung, Harmonik und der Melodik, die den Charakter dieses Satzes prägen. Während BEETHOVEN im 1. Satz die rhythmische Keimzelle in seiner wohl längsten Einleitung, die er je einem symphonischen Opus vorangehen ließ, langsam entwickelt, gibt er im 2. Satz den Rhythmus als feste Größe vor. In nahezu hundert Takten bleibt dieser von Anfang an geprägte Trauermarsch-Rhythmus unverändert. Diesem statischen Verharren stellt BEETHOVEN jedoch einen lyrisch-cantablen Kontrapunkt entgegen. Aufgrund der außergewöhnlichen Aura dieser beschriebenen Phänomene wurde der Satz bei den ersten Aufführungen vom Publikum „da capo“ (noch einmal) verlangt. Das folgende Scherzo mit seinem polternden Beginn und den dahinjagenden Vierteln bleibt rhythmisch weniger eingängig. Das Finale schließlich orientiert sich nicht mehr am gehobenen Tanz, sondern in ausgelassenster Weise am Tanz des derben Volkes. Mit einer erstaunlich großen Besetzung kam die VII Symphonie am 8. Dezember 1813 unter BEETHOVENS Leitung zur Uraufführung. In seinem Tagebuch hielt er fest: *„18 Violin prim, 18 (Violin) secund, 14 Violon, 12 Violoncelle, 7 Contrabässe, 2 Contrafagotte“*. Doch trotzdem war es dem tauben Komponisten nicht vergönnt, alle piani seiner Musik wirklich zu hören.

KRISTINA POSKA,

Kristiina Poska, geb. 1978 in Türis/Estland, übernahm im Februar 2006 den Dirigentenstab der cappella academica. Sie studiert an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin Orchesterdirigieren bei Prof. Ehwald. Nach dem erfolgreichen Abschluß im Chordirigieren 2002 an der Estnischen Musikakademie setzte sie ihr Chorleiterstudium in Berlin an der UdK bei Prof. Jirka und an der HfM bei Prof. Weigle fort.

Sie begann ihre musikalische Laufbahn mit 8 Jahren im Klavierspiel. Ihre Begeisterung für das Dirigieren entdeckte sie 1994 und bereits 1998 gründete sie den Kammerchor „Nimeta“. Seitdem dirigiert sie unterschiedliche Chöre und auch Orchester. 2004 - 2006 war sie Assistentin beim Großen Chor des Collegium Musicum an der FU Berlin.

Im Wintersemester 2005/2006 assistierte sie bereits bei der cappella academica und dirigierte im Februar 2006 das Wiederholungskonzert in Fürstenwalde.

SARAH VAN DER KEMP

Die Mezzosopranistin SARAH VAN DER KEMP begann ihre musikalische Ausbildung an der HdK Berlin, wo sie Klavier (Diplom 2004) und Gesang studierte. 2002 setzte sie ihr Studium in der Gesangsklasse bei Prof. Anneliese Fried und in der Operninterpretationsklasse bei Prof. Julia Varady an der HfM "Hanns Eisler" fort. Als Sängerin wirkte sie 2000–2002 in zahlreichen Produktionen zeitgenössischen Musiktheaters mit. Konzert- und Theaterturneen führten sie nach Peru, Bolivien, Frankreich, Italien und in die Schweiz. Mit dem a capella Quintett gewann sie 2000 den ersten Preis beim „Musikwettbewerb junge Kultur“. Seit 2000 konzertiert sie im Bereich der Liedgestaltung, zudem besuchte sie Meisterklassen bei Prof. Wolfram Rieger und Prof. Thomas Quasthoff. In den Meisterklassen bei Prof. Dr. Dietrich Fischer-Dieskau erhält sie nach wie vor wertvollste Anregungen zur Liedinterpretation. 2005 erhielt sie ein Stipendium des Wagnerverbands und der Nachwuchsförderung (NaFög) Berlin. Seit der Spielzeit 2005/06 gastierte sie in einigen Produktionen an der Deutschen Oper Berlin. In der kommenden Spielzeit 2006/07 ist sie ebenda engagiert.

Gustav Mahler

Lieder eines fahrenden Gesellen

Programmankündigung

- **17.11.2006** (Heilig-Kreuz-Kirche oder Gethsemanekirche) und **22.11.2006** (Konzerthaus, 20:00): Konzerte mit dem Chor der Johanneskirche Schlachtensee (BRUCKNER: Requiem, SCHUBERT: As-Dur-Messe)
- **10.12.2006** (Christophoruskirche in Friedrichshagen): Weihnachtskonzert
- **04.02.2007** (Konzerthaus, 11:00): BEETHOVEN (Violinkonzert), TSCHAIKOWSKY (5. Sinfonie)

Spendenmöglichkeit

Wenn Sie die Arbeit der cappella academica unterstützen möchten, können Sie dies durch eine Spende tun (steuerlich absetzbar). Nähere Informationen beim Orchestervorstand (Herr Dr. Scheidereiter, T: 20939305).

Danksagung

Bedanken möchten wir uns bei den Mitgliedern des Rundfunksinfonieorchesters Berlin, die bei uns regelmäßig die Registerproben geleitet haben.

Für Interessenten: Die nächste Probenphase für die Winterprogramme beginnt am 29. August 2006, 19.00 Uhr im Audi max.

cappella adadematica
Sinfonieorchester der Humboldt-Universität zu Berlin
10099 Berlin

Infos

<http://www2.hu-berlin.de/cappella>
cappella@rz.hu-berlin.de,

Tel. 2093 9314



Sommerkonzert

Freitag
23. Juni 2006
20.00 Uhr

Thomas Hug
„Superpositions“ concerto symphonique

Gustav Mahler
Lieder eines fahrenden Gesellen

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Dirigentin
Kristiina Poska

Solisten
Sarah van der Kemp, Mezzosopran
Adrian Heger, Klavier

Kirche zum Heiligen Kreuz
Berlin Kreuzberg



Gustav Mahler - Lieder eines fahrenden Gesellen

I

Wenn mein Schatz Hochzeit macht

Wenn mein Schatz Hochzeit macht,
Fröhliche Hochzeit macht,
Hab ich meinen traurigen Tag!
Geh ich in mein Kämmerlein, dunkles Kämmerlein!
Weine! Wein! um meinen Schatz, um meinen lieben Schatz!

Blümlein blau! Verdorre nicht!
Vöglein süß! Du singst auf grüner Heide!
Ach! Wie ist die Welt so schön! Ziküth!

Singet nicht, blühet nicht! Lenz ist ja vorbei!
Alles Singen ist nun aus!
Des Abends, wenn ich schlafen geh,
Denk ich an mein Leid, an mein Leide!

II

Ging heut morgen übers Feld

Ging heut morgen übers Feld,
Tau noch auf den Gräsern hing;
Sprach zu mir der lustge Fink:
"Ei, du! Gelt? Guten Morgen! Ei gelt? Du!
Wird's nicht eine schöne Welt? schöne Welt!?
Zink! Zink! schön und flink!
Wie mir doch die Welt gefällt!"

Auch die Glockenblum am Feld
Hat mir lustig, guter Ding
Mit den Glöckchen klinge, kling,
Ihren Morgengruß geschellt:
"Wird's nicht eine schöne Welt? schöne Welt!?
Kling! Kling! Schönes Ding!
Wie mir doch die Welt gefällt! Hei-a!"

Und da fing im Sonnenschein
Gleich die Welt zu funkeln an;
Alles, alles, Ton und Farbe gewann im Sonnenschein!
Blum und Vogel, groß und klein!
Guten Tag, guten Tag! Ist's nicht eine schöne Welt?
Ei du! Gelt? Schöne Welt!?

Nun fängt auch mein Glück wohl an?!
Nein! Nein! Das ist mein, mir nimmer blühen kann!

III

Ich hab ein glühend Messer

Ich hab ein glühend Messer, ein Messer in meiner Brust.
O weh! O weh!
Das schneid't so tief in jede Freud und jede Lust, so tief!
Ach, was ist das für ein böser Gast!
Nimmer hält er Ruh, nimmer hält er Rast,
Nicht bei Tag, nicht bei Nacht, wenn ich schlief!
O weh! o weh!

Wenn ich in den Himmel seh,
Seh ich zwei blaue Augen stehn!
O weh! o weh!
Wenn ich im gelben Felde geh,
Seh ich von fern das blonde Haar im Winde wehn!
O weh! o weh!

Wenn ich aus dem Traum auffahr
Und höre klingen ihr silbern Lachen,
O weh! o weh!
Ich wollt, ich läg auf der schwarzen Bahr,
Könnt nimmer die Augen aufmachen!

IV

Die zwei blauen Augen

Die zwei blauen Augen von meinem Schatz,
Die haben mich in die weite Welt geschickt.
Da muß ich Abschied nehmen vom allerliebsten Platz!
O Augen, blau! Warum habt ihr mich angeblickt?
Nun hab ich ewig Leid und Grämen!

Ich bin ausgegangen in stiller Nacht,
In stiller Nacht wohl über die dunkle Heide.
Hat mir niemand ade gesagt, ade!
Mein Gesell war Lieb und Leide!

Auf der Straße steht ein Lindenbaum,
Da hab ich zum erstenmal im Schlaf geruht!
Unter dem Lindenbaum, der hat
Seine Blüten über mich geschneit,
Da wußt ich nicht, wie das Leben tut,
War alles, ach, alles wieder gut!
Alles! Alles! Lieb und Leide!
Und Welt und Traum!